

Glaube

3. Sonntag der Osterzeit • Rupertusblatt, 26. April 2020



Foto: shutterstock/Min C. Chiu

Geduld – eine Tugend, die wir in der derzeitigen Situation wieder neu einüben müssen.



Tag der Gemeinschaft

Der Sonntag ist ein Tag der Ruhe, der Familie, der Gemeinschaft; ein Tag, an dem wir innehalten und aufblicken zu Gott.

Erzbischof Dr. Franz Lackner

Geduld – neu entdeckt

Außergewöhnliche Zeiten verlangen nach außergewöhnlichen Maßnahmen. Sie verlangen auch nach einer gesteigerten ethischen Sensibilität.

Der französische Literaturnobelpreisträger Albert Camus führt uns dies in seiner düsteren und doch zutiefst humanistischen Schrift „Die Pest“ unnachahmlich vor Augen. Neben der geduldigen Ausdauer und endlosen Hingabe an jeden einzelnen tödlich infizierten Patienten, mit der der Arzt Dr. Rieux seiner Arbeit nachgeht, beeindruckt in Camus' Vision die tiefe Freundschaft, die mitten im täglichen Kampf gegen die todbringende Seuche aufblüht, ohne sich erfüllen zu können. Sie ist monumentales Sinnbild für die zutiefst menschlichen Möglichkeiten zum Guten mitten in der Tragödie.

Erfreulicherweise erweist sich auch in der gegenwärtigen Krise, wie sehr wir Menschen zur Tugend begabt sind und dazu neigen, in Notfällen ethischer zu handeln als gewöhnlich. Wir mögen einen Anflug von Panik kennen (beim ersten Einkauf in der Krise) und auch Angst um unsere Angehörigen oder uns selbst haben, aber tief im Inneren wissen wir auch, dass jetzt Zeit für besonnenes und selbstloses Verhalten ist. Mit einer neuen Achtsamkeit sehen wir rundum Freundlichkeit, Zurücknah-

me der eigenen Interessen, Selbstlosigkeit und Hilfsbereitschaft statt der oftmals ungewollt zur Schau getragenen Gleichgültigkeit. Dies wird zu Recht medial hervorgehoben und bedacht. Damit erfährt die öffentliche Moral eine zusätzliche Stärkung.

Corona – Eine „Schule der Geduld“

Seltener steht die Tugend der Geduld in der Öffentlichkeit. Sie ist wenig spektakulär und steht nicht an erster Stelle unserer Tugendkataloge. Doch ist nicht diese stille Kraft die wahre Quelle unserer Begabung zur Humanität? Der Theologe Romano Guardini teilt ebendiese Einsicht mit seinem Zeitgenossen Albert Camus. Er mahnt dringend, in unserem Lebensvollzug die Geduld über das überall hereindrängende Effizienzdenken des „Zeit ist Geld!“ zu stellen. Ein solches Wirtschaftlichkeitsgebot drohe Spontaneität und jedes Lebendige zu ersticken. Geduld dagegen erlaube, „Zeit zu verlieren“ und auf vermeintliche Gelegenheiten zu verzichten, zugunsten von Achtsamkeit, Liebe, echter Kreativität und den wirklich wichtigen Angelegenheiten, denen unsere „robuste Sorge“ zukommen sollte, wie der Philosoph Harry Frankfurt formulierte. Kurz gesagt: Das Beste im Menschen setzt unsere Geduld wie auch die Geduld anderer voraus.

Die Covid-19-Krise kann eine heilsame „Schule der Geduld“ werden. Sie wirft unseren Tagesablauf, unseren Wochenplan über den Haufen. Unsere Rituale der Alltäglichkeit und der „heiligen Zeiten“ fallen aus. An ihrer Stelle macht sich ein ungekanntes Zeitgefühl zwischen manch neuer Beschleunigung – wie etwa, dass heute schon überholt ist, was gestern noch gegolten hat – und Verlangsamung und Ausdünnung breit. Damit besteht die Chance, eine kleine „neue Zeit“ anbrechen zu lassen, mit einer erwarteten Kultur der Geduld, die das Antlitz der Erde, unserer unmittelbar greifbaren Welt, auch in tragischen Zeiten ändern kann.

Dies gilt für uns alle! Ein Ostergedanke für alle Gottgläubigen dazu: im Ostergeheimnis der Auferstehung zeigt sich die unendliche Geduld Gottes mit uns Menschen. Mit einer erneuerten Geduld können wir mit dieser großen Eigenschaft Gottes ins Einvernehmen kommen. Wer dies erfassen und leben kann, wird in Geborgenheit leben dürfen.

Dr. Helmut P. Gaisbauer arbeitet am Zentrum für Ethik und Armutsforschung der Universität Salzburg und ist Präsident des internationalen Forschungszentrums für soziale und ethische Fragen, Salzburg.

